

Predigt zum Sonntag Jubilate in Ispringen

am 30. 04. 2023

von Pfr. Nick Fernolendt

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Vater und unserem Herrn und Heiland Jesus Christus. Amen

Der Predigttext für den heutigen Sonntag Jubilate steht geschrieben im Evang. nach Johannes, Kap. 16, die Verse 16 – 23:

„Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen. Da sprachen einige seiner Jünger untereinander: Was bedeutet das, was er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen; und: Ich gehe zum Vater? Da sprachen sie: Was bedeutet das, was er sagt: Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet. Da merkte Jesus, dass sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Danach fragt ihr euch untereinander, dass ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen? Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre

Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. Auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an jenem Tage werdet ihr mich nichts fragen.“

Soweit die Worte der Heiligen Schrift, der Herr segne sein Wort an unseren Herzen. Amen

Liebe Gemeinde,

„Fels ist bezwungen, frei atmen Lungen, / ach, wie so schön ist die Welt. / Handschlag, ein Lächeln, Mühen vergessen / alles auf's beste bestellt.“ – ich denke es wäre ein Wunder, wenn ich heute hier der Einzige wäre, der weiß aus welchem Lied dieser kurze Vers, diese kurze Strophe stammt. (Wir können ja mal die Probe aufs Exempel machen, einmal Handzeichen, wer dieses Lied kennt und den Namen nennen kann!) Sicher habt ihr es erkannt, das ist natürlich das Bergvagabunden-Lied, ein bekanntes Bergsteigerlied, das aber nicht nur auf Almhütten und auf Wanderwegen erklingt, sondern auch in kirchlichen Jugendgruppen, z.B. bei Jungschar-Veranstaltungen, ganz gerne angestimmt und gesungen wird. Die Strophe, die ich anfangs zitiert habe, beschreibt im Lied den Moment des Gipfelsturms,

also die Ankunft an der Bergspitze, wenn der Fels bezwungen ist, wenn das Ziel der Wanderschaft erreicht ist, wenn sich vor dem Wanderer das Gipfelpanorama eröffnet – ein immer wieder magischer und bewegender Moment. Und ein Moment, der tatsächlich – wie im Lied beschrieben – die Mühe und Anstrengungen des Weges, zumindest für einen Augenblick, ausgleicht und vergessen macht; *„Handschlag, ein Lächeln, Mühen vergessen / alles auf's beste bestellt.“* Wer nach langer Reise ans Ziel gelangt, der erfährt tatsächlich so etwas wie einen Moment der Erlösung. Mühsal und Anstrengung des Weges fallen von einem ab. Die drängenden Fragen, die einen unterwegs gequält haben; sind wir auf dem richtigen Weg? Welcher Aufstieg ist sicherer? Schaffen wir es noch zur vorgegebenen Zeit auf den Gipfel, sodass uns auf dem Rückweg die Dunkelheit nicht erwischt? – sie spielen keine Rolle mehr. All das wird ausgeglichen und fortgespült durch die Freude darüber, es geschafft zu haben, am Ziel zu sein, den Gipfel erreicht zu haben. *„Alles aufs Beste bestellt“* eben.

Ihr Lieben, die Bergsteigererfahrung, die der Gipfelstürmer oben auf der Bergspitze macht, die ist uns ja auch als Christenmenschen keineswegs fremd. Wir kennen diese Erfahrung ja, aus der

Heilsgeschichte wie sie uns biblisch überliefert ist, aus dem persönlichen Erleben, aus unseren Glaubenserfahrungen usw. Wir kennen die Erfahrung, dass den Momenten der Erlösung und Befreiung, immer lange Strecken der Dürre, der Mühsal, der Wanderschaft vorausgehen. Wartete nicht Abraham Jahrzehnte auf die Geburt seines Sohnes Isaak? Wanderte nicht Israel 40 Jahre durch die Wüste, bevor sie über den Jordan ins gelobte Land eingingen und waren sie davor nicht Jahrhunderte Sklaven in Ägypten? Und waren die Juden nicht über 70 Jahre im Babylonischen Exil, bevor der Tempel in Jerusalem wiedererrichtet wurde? Aber so ist die Heilsgeschichte, so wirkt Gott in dieser Welt. Indem er uns nach und nach zum Ziele hinführt, wie ein Wanderer welcher der Wegmarkierung folgt. Und gleiches gilt natürlich auch für das Wirken unseres Erlösers Jesus Christus, der ja als Sohn Gottes, als Gott selbst in dieser Welt, als menschgewordenes Wort Gottes, die Mitte, das Zentrum, der Dreh- und Angelpunkt der Heilsgeschichte ist. Auch er ruft zur Nachfolge, zur Wanderschaft, zum Gipfelsturm. Er will, dass wir unser Leben auf seinen Wegen führen. Und er macht uns keine Illusionen darüber, dass dieser Weg nicht breit und bequem ist, sondern dass er schmal und steil aufwärts geht, dass er manchmal

mühselig und anstrengend ist. Eine solche Mühsal ist auch die Erfahrung, über die Christus selbst im heutigen Predigttext berichtet, die Erfahrung der Gottesferne. *„Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen.“* Das bezieht sich sicherlich im konkreten Fall des Predigtwortes auf die nahende Kreuzigung und auf die darauffolgende Grablegung. Der Leib Christi verschwindet hinter einem tonnenschweren Felsbrocken der das Grab verschließt. Er, der Sohn Gottes, der Heiland Israels und der Welt, wird unsichtbar, ungreifbar und unverfügbar für die, die ihn so sehr verehrt und geliebt haben. Doch im weiteren Sinne, wenn auch nicht ganz so dramatisch, gilt diese Erfahrung ja auch uns. Uns, den Nachgeborenen, tritt der Heiland ja auch nicht persönlich gegenüber – er tritt uns leiblich gegenüber, im Heiligen Abendmahl, wenn er selbst anwesend ist in Brot und Wein, das sicherlich – aber eben nicht als Person. Das ist der Generation der Apostel und ersten Christen vorbehalten gewesen, die ihm vor 2.000 Jahren zu Zeiten seines irdischen Wirkens begegnet sind. Für uns aber, so sehr er uns auch im Geiste nahe ist, bleibt der menschliche Christus ein Bildnis, wie hier vorne am Altar, eine Darstellung in frommen Holzstichen und Gemälden, eine geschnitzte Figur am Holzkreuz an der heimischen

Wohnzimmerwand. Und so gilt auch für uns, was Christus den Jüngern damals sagte; *„ihr werdet mich nicht mehr sehen.“* – bei aller Nähe im Geiste, bleibt da eine Distanz zwischen ihm und uns. Und zwar eine Distanz die schmerzt, weil sie uns deutlich macht; wir sind noch nicht am Ziel, wir haben noch Wegstrecke vor uns, der mühsame Weg zum Heiland hin ist noch nicht zu Ende. Eine Erfahrung, die unser Herz auch in Trauer versetzen kann. Eine Trauer, welche die heidnische Welt nicht kennt, denn wer Christus nicht kennt, kann ihn auch nicht vermissen. Der kann zwar feststellen, dass etwas in seinem Leben fehlt – wie das heute in unserer säkularen Welt ja viele Menschen feststellen und diesen Mangel dann mit Gott weiß was versuchen auszugleichen (Karriere, Wohlstand, Status sind da ja noch immer die Klassiker) – doch Trauer über die Gottesferne kennt der alte Adam nicht. Im Gegenteil, der ist eher froh, wenn er sich dem Rechtfertigungsdruck durch den himmlischen Richter entziehen kann und darum sagt Christus auch im Predigttext; *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen“.* Wo die Welt einen Heidenspaß hat, weil sie es nicht besser weiß, da erkennt der Christ eben schon einen Mangel; dass wir nicht schon verklärte Heilige sind, sondern uns

in dieser Welt und durch dieses Leben plagen müssen, mit allem was dazugehört und was der Herr uns eben vorherbestimmt hat, mal sind es die eigenen Sünden, mal ist in unserem Leben der Teufel los, an allen Ecken und Enden brennt's und der Weg ist noch so lang und das Ziel so weit.

Aber, ihr Lieben, wie eben vom Bergsteiger die Mühsal abfällt und die Lungen frei atmen, wenn er den Gipfel erreicht hat, so können auch wir uns schon auf dem mühseligen Wanderweg unseres Lebens auf den Moment des Gipfelsturms freuen. Und können Trost schöpfen durch die Tatsache, dass der Christenmensch stets auf ein Ziel, auf die Erfüllung, auf die Erlösung zu-pilgert. Und Christus selbst vergleicht es im heutigen Predigttext mit einer schwangeren Frau, deren Weheschmerz von ihr abfällt, wenn das Kind einmal geboren ist. (Ich gebe gerne zu, dass ich als Mann zum Thema Schwangerschaft und Wehen nur wenig beitragen kann. Aber ich gehe davon aus, dass der Gott, der zur Frau spricht; unter Schmerzen sollst du deine Kinder gebären, dass der über diese Zusammenhänge schon bescheid weiß und darum, wenn er durch Christus zu uns spricht, problemlos solche Gleichnisse gebrauchen kann.) Entscheidend ist, dass wir den einen, den entmutigenden und mühseligen Vers; *„ihr werdet mich nicht mehr*

sehen.“ gar nicht lesen können ohne den zweiten Teil, wo es heißt; *„und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich [wieder] sehen.“* – heilsgeschichtlich ist hier sicherlich zuvorderst die Auferstehung gemeint, ist hier von der Botschaft die Rede, die an die Jüngerinnen am Ostermorgen ergeht (Mt. 28,7): *„Sagt seinen Jüngern: Er ist auferstanden von den Toten. Und siehe, er geht vor euch hin nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen.“* Aber im weiteren Sinne gilt diese Botschaft auch uns, den Nachgeborenen die wir ja selber nicht Zeugen der Auferstehung geworden sind, die wir aber mit gleicher Treue und Beständigkeit hoffen und aus dem Glauben leben, dass am Ende unseres Lebensweges sich der Himmel auftut und wir um Christi Kreuz und Auferstehung Willen eingehen in die Ewigkeit. Wie rufen wir unseren verstorbenen Liebsten am Grabe nach? Möge er schauen/sehen, was er im Leben geglaubt hat. Und Christus antwortet auf diese Worte uns – die wir auf ihn getauft sind und an ihn glauben; *„Ihr werdet mich sehen.“*

Ihr Lieben, hier bei uns im christlichen Abendland – jedenfalls als dieser Begriff noch seine Berechtigung hatte – war es ja üblich, dass man die Gipfel bekreuzigte, also dass man Gipfelkreuze auf der Bergspitze aufstellte. Diese Kreuze haben sicher einen liturgischen Sinn, sie zeigen dem Wanderer, dass der wahre

Gipfelpunkt des Lebens, der wahre Moment der Erlösung, wenn „*alles aufs Beste bestellt*“ ist, im Kreuz von Golgatha liegt. Christus, für unsere Sünden gestorben und um unseres Selenheils Willen vom Tode auferstanden, der führt uns auf seinen Pfaden himmelwärts. Und darum leben wir in der Hoffnung und in der Zuversicht, dass eines Tages, wenn wir den Gipfel des Lebens erklommen haben, dass wir uns dann keine Gedanken über den Rückweg machen müssen, sondern dass dann Mühe und Anstrengung von uns abfallen, dass die bangen Fragen des Lebens ihren Schrecken verlieren und dass ein Gipfelkreuz dort droben auf uns wartet, der gekreuzigte und wiederauferstandene Heiland Jesus Christus selbst, der zu uns spricht; „*euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.*“ Dann gehen wir ein, zu unserer und zu unseres Herrn Freude, und alles wird aufs Beste bestellt sein. Amen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen

Predigtlied: In dir ist Freude, in allem Leide